

- 2) K. HENGST, Zum Vornamen "Urte" aus slawistischer Sicht, in: NI 40 (1981) 12-15.
- 3) Ebenda, 14.
- 4) G. KÖRNER, Wendisches oder Slavonisch-Deutsches ausführliches und vollständiges Wörterbuch. Hrsg. von R. OLESCH. II. Teil. Bd. 2. Köln/Wien 1980, 1078.
- 5) Frau Dr. E. BUKEVIČIŪTĖ, Berlin, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der AdW der DDR, mündlich.
- 6) Ch.G. MIELCKE, Littauisch-deutsches und Deutsch-littauisches Wörterbuch. Königsberg 1800, 307.
- 7) F. KURSCHAT, Littauisch-deutsches Wörterbuch. Halle 1883, 475.
- 8) A. KURSCHAT, Litauisch-deutsches Wörterbuch. Thesaurus Linguae Lituanicae, Bd. IV. Hrsg. von W. WISSMANN † und E. HOFMANN unter Mitwirkung von Armin KURSCHAT und H. KRICK. Göttingen 1973, 2560b.
- 9) A. BEZZENBERGER, Über die Sprache der preußischen Letten. Göttingen 1888, 163. - Ml. meint eine Sammlung von Appellativen und Namen, die Paul MANLEITNER zu Tilsit (Tilžė) in Schwarzort (Júodkrantė) gesammelt bzw. aus den Kirchenbüchern des 18. und 19. Jh. ausgezogen und A. BEZZENBERGER zur Verfügung gestellt hat.
- 10) W. ZIESEMER, Preußisches Wörterbuch. Bd. 2. Königsberg 1940, 80.
- 11) Dieses Zitat sowie die älteren Formen Orethey, Orethtey unter d.J. 1421 und Orothey anno 1408 stammen aus A. WARSCHAUER, Stadtbuch von Posen, Sonder-Veröffentlichungen der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. I. Posen 1891, 198-527 und werden zitiert in: Słownik staropolskich nazw osobowych. Hrsg. von W. TASZYCKI. Bd. I. Wrocław-Warszawa-Kraków 1965-1967, 515. Alle Zitate stehen in mitteleuropäischem Kontext.
- 12) Scriptores rerum prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergang der Ordensherrschaft. Hrsg. von Th. HIRSCH, M. TÖPPEN, E. STREHLKE. 4. Bf. Leipzig 1870, 703.
- 13) Ebd., 778.
- 14) G. MATTHAEI, Wendische Grammatica. Budissin 1721. Hrsg. von R. OLESCH. Köln/Wien 1981, 12. - Ich habe nach den Namengleichungen von S. 12 auch dort ein Semikolon gesetzt, wo bei M. nur ein Komma steht; der Punkt wurde belassen.
- 15) W. SEIBICKE, Anm. 1, 64.
- 16) Ebd., 65.
- 17) J. HARTIG, Die münsterländischen Rufnamen im späten Mittelalter. Köln/Graz 1967, 61-65, mit reichhaltiger Literatur.

Klaus Müller

"Zaderlehde" in Teichwolframsdorf

Im Jahre der 700sten Wiederkehr der bisher bekannten urkundlichen Ersterwähnung der größten Gemeinde des Kreises Greiz im Tale des Krebsbaches machte F. REINHOLD¹⁾ den Vorschlag für eine deutsche Erklärung des Namens Z a d e r l e h d e, älter Zoterlede (um 1800), für den ca. 370 m über NN an der Verlängerung der Bergstraße gegen Sorge gelegenen, nur wenige Häuser umfassenden Ortsteil von Teichwolframsdorf. Die von R. vorgetragene Deutung ist - trotz der gleichermaßen begründ-

baren Herleitung der ersten Namenkonstituente aus dem Sorbischen -
durchaus plausibel und verdient Zustimmung.

An dieser Stelle seien einige präzisierende bzw. ergänzende Bemerkungen zu Entstehung wie Herkunft dieser Bezeichnung vorgetragen:

1. Zu Lehde, dem Zweitglied des Namenkompositums, das aus mnd. lēge-
de, einer Ableitung von mnd. lēg 'niedrig' in der Bedeutung 'Niederung,
Wiese' entsteht, und im omd. Sprachgebiet um die Mitte des 14. Jh. als
Legede (bei Merseburg), bereits als Mikrotoponym, erscheint, verdient
besonders Beachtung H. NAUMANN, Lehde. Probleme der agrarökonomischen
Entwicklung vom 16. bis 19. Jahrhundert im Spiegel der Lexik und der
Mikrotoponymie, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und
Literatur, 92. Band (1970) 151-195. Hier finden sich auch Ausführungen
zur Problematik des slawischen Einflusses auf das Wort; vgl. auch G.
HÄNSE, Die Flurnamen des Stadt- und Landkreises Weimar. Berlin 1970,
104.

2. Der zumindest heute in der Tat nicht allzu häufige Familienname
Zader/Zoder²⁾ begegnet z. B. im westnd. Sprachgebiet und wird als Her-
kunftsname zum Ortsnamen Söder in Niedersachsen, etwa 15 km südöstlich
von Hildesheim, erklärt.³⁾ Auch in der Gegend von Teichwolframsdorf ist
Zader/Zoder in alten Quellen bezeugt: z. B. Marx Zoder zu Teichwulf-
ramsborff (1566); Vinzel Zader (1551)/ Vincent Zader (1555)/ Vincenz
Zader (1557) Zu Reinsdorf; Blasius Zoder (1567) (vielleicht aus Wal-
tersdorf b. Berga) (Staatsarchiv Weimar/Außenstelle Greiz, Rittergut
Waltersdorf, Nr. 175); Thomas Zader vf der sorge (heute Ortsteil des
Teichwolframsdorf benachbarten Sorge-Settendorf)⁴⁾; Jakob Zoder (um
1600) (Waltersdorfer Kirchenbuch 1600-1699); vgl. auch Michel Zaderer
(aus Waltersdorf bei Berga) (1574) (Rittergut Waltersdorf, Nr. 306);
ferner Jacob Zoder (Zoderer/Zaderer), Schulmeister in Greiz (um 1580-
1590).⁵⁾ Möglicherweise gab es einst im Vogtland einen gleichen oder
ähnlichen Namen für einen Wohnplatz, von dem dieser FaN (urspr. auf
-erer ausgehend) abgeleitet worden sein kann. So kann Zader/Zoder von
mundartlichem Sod(e), auch thür. Sode 'Torfscholle, Rasenbatzen, aus-
getrocknetes, grünes Rasenstück', das mit Sicherheit zur Bildung eines
geographischen Terminus gedient haben kann, hergeleitet werden.⁶⁾ Auch
könnte der FaN als Berufsbezeichnung gedeutet und zu mundartlichem Za-
der/Zadder/Zoder 'sehniges Fleisch' gestellt werden, und Zader/Zoder
könnte somit aus Zaderer/Zoderer verkürzt sein.⁷⁾ Zu beachten bleibt
allerdings der nso. FN Zadora, der als 'lästiger, widerstrebender

Mensch' zu deuten ist, und vielleicht gab es früher auch in diesem Gebiet einen solchen oder ähnlichen Familiennamen. - Doch steht für diesen Nachnamen das Problem der Eindeutschung des anlautenden stimmhaften Spiranten ebenso wie für aso. ⁺Zadora 'gerodetes Land' (s. unter 3.).

3. Die auch jüngst wieder versuchte Herleitung des Bestimmungswortes Zader- aus dem Slawischen indessen verdient durchaus Beachtung.⁸⁾ Unter Bezug auf E. EICHLER, J. LEIPOLD⁹⁾, die Zadera b. Plauen für einen bewaldeten Berg u. a. aus aso. ⁺Zadora, eigentlich 'gerodete Stelle, Neuland', einem Fachwort des Rodungswesens erklären, nimmt er für das Wort ebenfalls slawische Herkunft an. Es handele sich somit bei Zaderlehde cum grano salis um eine tautologische Bildung, eine Bezeichnung derselben Flur durch zwei gleichbedeutende Ausdrücke - einen slawischer und einen deutscher bzw. slawischer Herkunft. Wenn für die deutsche Herleitung die nicht nachgewiesene Bodenständigkeit des Familiennamens Zader/Zoder eine Schwierigkeit bedeutet, so besteht auch für die soweit durchaus einleuchtende Herleitung von Zader/Zoder aus dem Sorbischen für die Eindeutschung des anlautenden slawischen stimmhaften Reibelauts g durch eine in der heimischen Mundart übliche stimmlose Affrikate mit neutraler Mittelstärke. EICHLER/LEIPOLD nennen vereinzelte Fälle für solchen Lautersatz, die allerdings gegen die Regelmäßigkeit der Wiedergabe des stimmhaften Lautes im Deutschen stehen. Ich möchte auch noch auf den Wechsel von g mit ds im Anlaut von Fremdwörtern wie Sellerie, Sirup u.a.m. in der Mundart des Vogtlandes hinweisen.¹⁰⁾ Auch bei der Eindeutschung slawischer appellativischer Wörter findet sich gelegentlich der erwähnte, wenn auch seltene Lautersatz.¹¹⁾ Die bei Zadera anzunehmende Lautsubstitution ist also gar nicht so vereinzelt als daß die slawische Herkunft von Zaderlehde nicht glaubhaft erscheinen könnte.

Anmerkungen:

- 1) F. REINHOLD, Woher der Flurname "Zaderlehde"?, in: Heimatbote. Kulturspiegel für den Kreis Greiz 24 (1978) H. 8, 149.
- 2) W. FLEISCHER, Die deutschen Personennamen. Berlin 1964 sowie V. HELLFRIEZE, Vogtländische Personennamen. Berlin 1969, kennen ihn nicht, auch nicht das derzeit gültige Telefonbuch für die Hauptstadt der DDR Berlin.
- 3) Vgl. R. ZODER, Familiennamen in Ostfalen. Bd. 2: I-Z. Hildesheim 1968, 895; H. BAHLOW, Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt. München 1967, 584.
- 4) F. REINHOLD, Eine neue Deutung des Flurnamens Zaderlehde in Teichwolframsdorf/Kreis Greiz, in: Jb. d. Museums Hohenleuben-Reichenfels 23, 1975, 87; vgl. auch Anm. 1.
- 5) H.R. JUNG, Geschichte des Musiklebens der Stadt Greiz. 1. Teil.

- Schriftenreihe des Heimatmuseums Greiz 4, 1963, 18. - Mein Dank gebührt Herrn Frank REINHOLD, Obergeißendorf ü. Greiz, der mir die Daten über den Familiennamen Zader/Zoder freundlicherweise vermittelte; ich zitiere nach seinen Angaben. Auch machte er mich auf "die Zader Leithe" im Oberreitschen Atlas (wohl um 1825) aufmerksam, bei der es sich um den hier besprochenen Namen handeln kann.
- 6) Vgl. J.K. BRECHENMACHER, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen. Bd. 2 K-Z. Limburg 1960-1963, 619, der Soder/Söder/Seeder zum ON Sode 'nasses Ried' stellt.
 - 7) Vgl. E. SCHWARZ, Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit. Köln/Graz 1957, 350.
 - 8) Zuletzt M. REISER, Die Ortsnamen der Kreise Greiz und Zeulenroda. Diss. Leipzig 1967, 215.
 - 9) E. EICHLER/J. LEIPOLD, Zur Deutung und Verbreitung der slawischen Ortsnamen des Vogtlandes, in: Jb. d. Mus. Hohenleuben-Reichenfels, H. 11, 1962, 58.
 - 10) E. GERBET, Grammatik der Mundart des Vogtlandes. Lautlehre. Leipzig 1908, u.a. § 212, Anm. 5b.
 - 11) Vgl. K. MÜLLER, Niederlaus. Zallunken 'Grünling', in: ZfSl 11, 1966, 379f.

Elisabeth Schuster

Siedlungsnamen des südlichen Waldviertels

(Redaktionell gekürzt)

Das südliche Waldviertel, dessen Siedlungsnamen im Rahmen einer Dissertation an der Universität Wien untersucht wurden¹⁾, ist der Landstrich Niederösterreichs, der sich nördlich der Donau zwischen der oberösterreichischen/niederösterreichischen Landesgrenze im Westen und dem in Nord/Süd-Richtung verlaufenden Flußbett des Kamps im Osten befindet. Im Zuge der Bearbeitung konnten mehr als 1 300 Namen einer Deutung zugeführt werden. Dieser Bericht soll einen Einblick in die ältesten Siedlungsabläufe in diesem Teil des Landes geben.

Das südliche Waldviertel ist im Vergleich zu anderen Teilen Niederösterreichs gekennzeichnet von einer relativ hohen Anzahl solcher Namen, die gemeinhin mit der Bezeichnung "althochdeutsche Leitformen" benannt werden. Ihre Entstehung fällt aufgrund verschiedener Erscheinungen in die althochdeutsche Zeit. In erster Linie sind diejenigen Namen zu nennen, die mit dem Ableitungssuffix -ing gebildet sind. Dieses Suffix bezeichnet bekanntlich eine Zugehörigkeit, wobei je nach erstem Wortbestandteil die Zugehörigkeit zu einer Person, einer Bevölkerungsgruppe, einem Stand oder aber (seltener) zu einer Lage bzw. Örtlichkeit beschrieben wird. In jedem Fall drückt der mit -ing abgeleitete Siedlungsname das Verhältnis der Einwohner zu ihrer Umwelt aus. Im Arbeits-